

**Der Bezug
von Johann Michael Sailer (1751–1832)
zu Nikolaus Ludwig Reichs-Graf von
Zinzendorf (1700–1760) und
zur Herrnhuter Brüdergemeine
von Konrad Baumgartner**

Der Herrnhuter Stern

Jedes Jahr in der Advents- und Weihnachtszeit leuchten ungezählte, in die Millionen gehende Herrnhuter Sterne in aller Welt, um das Kommen Jesu, des Gottessohnes, in unsere Welt und Zeit zu bezeugen. Durch die Fernsehsendungen „Im Herrnhuter Sternenglanz“ (2017, 3Sat am 21. Dezember 2021) und „Ein Stern für die Welt. Lichterglanz aus Herrnhut“ (2021, MDR am 23. Dezember 2021) wurde die Geschichte des Sterns, seine Fertigung und Verbreitung in aller Herren Länder, aber auch die Geschichte der Brüdergemeine, ihres Gründers Zinzendorf und der Ausbreitung der Gemeine einer großen Öffentlichkeit bekannt.

1821 hatte die Herrnhuter Brüdergemeine zum Dreikönigsfest einen beleuchteten Stern mit 110 Zacken gefertigt und aufgehängt – ein Wahrzeichen war geboren, das inzwischen in dieser oder anderer Gestalt, in den verschiedensten Farbgebungen und in einer Anzahl von jährlich rund 600.000 Stück (mit je 25 Zacken) von Herrnhut aus in alle Welt versandt wird: als Symbol der christlichen Botschaft und als Einladung im Geiste Jesu Weihnachten zu feiern.

1821 – da kannte der damalige Theologieprofessor in Landshut und spätere Bischof von Regensburg, Johann Michael Sailer, bereits die Herrnhuter Gemeine, verschiedene ihrer Schwestern und Brüder und hatte Kontakt mit ihnen. Ihn faszinierten ihr Gründer Nikolaus von Zinzendorf und dessen Nachfolger August Gottlieb Spangenberg; in seiner Bibliothek fanden sich Schriften dieser Bewegung, die er auch anderen empfahl oder auslieh bzw. ihnen überließ. Und er hatte durch einen Enkel von Zinzendorf, Heinrich Ludwig Burggraf zu Dohna-Condehnen, der mit Friederike Gräfin zu

Stolberg-Wernigerode verheiratet war, unmittelbaren Einblick in das Leben und die Bedeutung dieser Brüder-Unität.

Diesen Spuren möchte die folgende Darstellung nachgehen und sie, weil noch kaum bekannt, der interessierten Öffentlichkeit vorstellen.

Zunächst folgen wir den Lebensläufen und den Wirkungsorten der wichtigsten Persönlichkeiten.

Nikolaus Graf von Zinzendorf

Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und Pottendorf gilt bekanntlich als der Begründer der Herrnhuter Brüdergemeine, auch Brüder-Unität genannt.¹ Er wurde zu Dresden am 26. Mai 1700 geboren; gestorben ist er am 9. Mai 1760 in Herrnhut, wo sich auch sein Grab befindet. Schon als Kind entwickelte er eine starke, christusbezogene Frömmigkeit, die er missionarisch weiterzugeben suchte. 1722 heiratete er Erdmuthe Dorothea Gräfin von Reuss-Ebersdorf². Im selben Jahr gelang es ihm, innerhalb seines Gutsbezirkes mährische Exulanten anzusiedeln, woraus 1728 eine religiös-soziale Gemeinschaft entstand: die (pietistische) Brüdergemeine der „Herrnhuter“.

1732 gelang durch den Missionsgedanken („Herrnhuter Mission“) und die ökumenische Ausrichtung der Gemeinschaft die Zuwendung zur Welt: zu den Sklaven und anderen Armen der Zeit.³ Ein weltweiter Zeugendienst führte zu Tochtergründungen in aller Welt.

Theologische und politische Konflikte führten zur Verbannung Zinzendorfs aus Kursachsen. Doch ließ er sich in seinen Aktionen nicht behindern, sondern suchte zunehmend Anschluss an die Lutheraner; 1748 erfolgte die Beglaubigung der Übereinstimmung mit der *Confessio Augustana*. Zuvor aber wurde Zinzendorf in Tübingen lutherischer Theologe und 1737 zum Bischof ordiniert. Nach seiner Ordination zum Bischof lebte er von 1751 bis 1755 meistens in England, wo die Brüderkirche bereits 1748 offiziell anerkannt worden war. 1757 heiratete er nach dem Tode seiner ersten Frau seine langjährige Mitarbeiterin Anna Nitschmann. Am Ende seines Lebens war Zinzendorf vor allem als Seelsorger tätig. Seine Bibelübersetzung und die Praxis der

1 Walter Kasper/Konrad Baumgartner u. a. (Hrsg.), *Lexikon für Theologie und Kirche*, 10 Bde., Freiburg/Basel/Wien 1993–2001, Bd. 11: Nachträge, Register und Abkürzungsverzeichnis, 2001; Harald Wagner, Art. Zinzendorf, in: ebd., Bd. 10, Sp. 1461 f. – Dort Werke von und Literatur zu Zinzendorf.

2 Ihre zweite Tochter war Maria Agnes von Zinzendorf (7. November 1735 – 17. Februar 1784), die Mutter von Heinrich Ludwig Graf zu Dohna-Condehnen; dieser heiratete Friederike Gräfin zu Stolberg-Wernigerode.

3 Hans Beat Motel, Art. Brüderunität, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* (wie Anm. 1), Bd. 2, Spalte 722.

„Losungen“ sowie eine viel beachtete Übersetzung des Neuen Testaments und ein großer Liederschatz haben die Herrnhuter Frömmigkeit und die Gemeinden in aller Welt nachhaltig geprägt. Zinzendorf wollte die protestantische Kirche erneuern, keine neue Kirche gründen. Seine protestantisch-pietistische Frömmigkeit und die Praxis einer geschwisterlichen Gemeinschaft wirken bis heute in der Ökumene nach.

August Gottlieb Spangenberg

Zinzendorfs Biographie⁴ verfasste August Gottlieb Spangenberg (1704–1792). 1733 kam er nach Herrnhut und wurde Zinzendorfs Mitarbeiter. Spangenberg begründete die nordamerikanische Provinz der Brüdergemeine und wurde 1744 Bischof. Ihm verdankte Zinzendorfs Werk die theologische und kirchliche Unterbauung. Nach dem Tode von Zinzendorf kehrte Spangenberg nach Europa zurück und wurde die führende Persönlichkeit der Herrnhuter Brüdergemeine. Er darf als der zweite Begründer von Herrnhut bezeichnet werden.⁵

Johann Michael Sailer schrieb am 10. Mai 1791 in einem Brief „An einen Ungenannten aus dem Herrnhuter Kreis“, dass er sich bedanke für die „letzten Teile von dem vortrefflichen Leben eines so großen Mannes [Zinzendorf] [...] Wenn Sie an Spangenberg schreiben, so danken Sie ihm für das wahrhaft belehrende und wahrhaft stärkende Vergnügen, das mir die Beschreibung des großen Mannes gemacht hat.“ Und Sailer erbittet weitere Schriften von Spangenberg über diesen Ungenannten.⁶ Aus einem Brief an Johann Baptist Ruoesch⁷ vom 15. November 1793 erfahren wir, dass Sailer von diesem ein Portrait von Spangenberg erhalten habe.⁸ „Dein schönes Portrait von Spangenberg, das Du mir schenktest, von einigen Augen gesehen, [hat] sogleich die Lüge nach Augsburg gebracht, man finde bei mir allerlei verdächtige Portraits.“

4 Leben des Herrn Nikolaus Ludwig Grafen und Herrn zu Zinzendorf und Pottendorf, Barby 1773–75, Nachdruck: Hildesheim/New York 1971.

5 Vgl. Jeremias Risler, Das Leben Spangenburgs, Barby 1794. – Vgl. Hubert Schiel, Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, Bd. I: Leben und Persönlichkeit, Regensburg 1948; ders. (Hrsg.), Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, Bd. II: Briefe, Regensburg 1952; Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München/Zürich 1982. Kurzinformation bei Schiel II, S. 556.

6 Schiel II (wie Anm. 5), S. 86.

7 Friedl Brehm, Bischof Sailer's Freund Johann Baptist Ruesch und die Brüdergemeine, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 27 (1958), S. 75–81; August Laumer/Konrad Baumgartner (Hrsg.), Johann Michael Sailer. Ein Leben in Begegnungen, Regensburg 2022, S. 147–171.

8 Baumgartner, Begegnungen (wie Anm. 7), S. 117.

Johann Michael Sailer

Johann Michael Sailer wurde am 17. November 1751 in Aresing bei Schrobenushausen geboren; er verstarb am 20. Mai 1832 in Regensburg. Nach dem Abitur am Jesuitengymnasium in München trat er der Gesellschaft Jesu in Landsberg am Lech bei. Nach der Aufhebung des Ordens im Jahre 1773 wurde Sailer am 23. September 1775 in Augsburg zum Priester geweiht. In den Jahren 1772 bis 1777 studierte er Philosophie und Theologie an der Universität Ingolstadt; dort war er bis 1781 Professor für Dogmatik.

Von 1781 bis 1784 verbrachte er nach seiner Entlassung in Ingolstadt intensive Jahre des privaten Studiums und verfasste dabei schon erste bedeutende theologische Werke. 1784 wurde Sailer als Professor für Pastoraltheologie an die Universität Dillingen berufen, wo er einen Kreis von Schülern und Freunden um sich scharte, die aus allen Gegenden Deutschlands, der Schweiz und Österreich stammten. Mit ihnen pflegte er zeitlebens intensive Besuchs- und Briefkontakte. Dabei wurde er auch Vorkämpfer einer gelebten Ökumene zwischen Katholiken, Protestanten und Reformierten. Der Erfolg als theologischer Lehrer, Seelsorger und ökumenischer Brückenbauer brachte ihm Neid und Verleumdung ein. So wurde er 1794 in Dillingen entlassen. Fünf Jahre, von 1794 bis 1799, lebte er wieder als Privatgelehrter und arbeitete sehr fruchtbar an weiteren großen theologischen Werken. Die Gesamtausgabe seiner Werke, die 1840 erschienen ist, umfasst vierzig umfangreiche Bände.

1799 wurde Sailer von der bayerischen Regierung an die Landesuniversität Ingolstadt berufen, die 1800 nach Landshut und 1826 schließlich nach München verlegt wurde. Immer wieder erhielt Sailer ehrenvolle Rufe an andere Hochschulen bzw. Universitäten, wie Regensburg, Bonn oder Breslau. Zugunsten seines Heimatlandes Bayern und seiner Freunde verzichtete er aber auf deren Annahme. Der spätere König Ludwig I. von Bayern, der in Landshut privat Vorlesungen bei Sailer erhalten hatte, setzte sich mit Nachdruck dafür ein, dass dieser einen Bischofstuhl erhalten sollte. Wegen neuerlicher, unbegründeter Vorwürfe und Verleumdungen, seine Rechtgläubigkeit betreffend, erfüllten sich diese Bemühungen zunächst nicht.

Doch 1821 wurde Sailer Domkapitular in Regensburg, 1822 Weihbischof und Koadjutor des schwer kranken Bischofs Johann Nepomuk Wolf. Als dieser starb, wurde Sailer 1829 als 69. Bischof von Regensburg dessen Nachfolger. Durch König Ludwig I. erhielt Sailer den Adelstitel; als Sommersitz wurde ihm von diesem das Schloss Barbing bei Regensburg zugewiesen. Am Sonntag, den 20. Mai 1832, starb Bischof Sailer in Regensburg. Sein Grab ist im Südlichen Seitenschiff des Domes zu finden.

Papst Johannes Paul II. würdigte 1982 in einem Brief an Bischof Rudolf Graber den Theologen, Seelsorger und Bischof Johann Michael Sailer mit den Worten:

Johann Michael Sailer [...] war einst nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa bekannt und berühmt [...] Dieser wirklich einzigartige Pädagoge und zuverlässige Theologe hat [...] soviel Gutes und Heilsames gewirkt, dass er mit Recht als der bei weitem wirksamste Vertreter und Förderer der katholischen Erneuerungsbewegung in seiner Heimat gilt, als leidenschaftlicher Beschützer der rechten Lehre und gleichsam als Vorbote der neueren ökumenischen Bewegung.⁹

Sailers zentrales Anliegen war es, durch gelebte Christusfrömmigkeit ein lebendiges Christentum zu erzeugen, das zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft führen kann. Sein Leitmotiv lautete: „Gott in Christus – das Heil der sündigen Welt“. Von dieser Motivation getragen sind auch sein lebhaftes Interesse für die Herrnhuter Brüdergemeine und seine Kontakte zu einzelnen ihrer Mitglieder¹⁰ zu verstehen.

Der Bezug von Sailer zu Zinzendorf und zur Herrnhuter Brüdergemeine

Das Interesse von Sailer für Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine zeigt bereits die erwähnte Tatsache, dass seine Bibliothek¹¹ zwanzig verschiedene Schriften von Zinzendorf enthielt; dieses Interesse weitete sich zur Verehrung und Hochachtung gegenüber den Herrnhutern und ihrer Gemeine, wie die Dokumente und Briefe bekunden. „Sailer und sein engerer katholisch-protestantischer Freundeskreis schätzten Zinzendorfs Werk und Schriften hoch.“¹² Schon 1791 bedankt sich Sailer in zwei Briefen vom 9. März und vom 10. Mai bei einem „Ungenannten aus dem Herrnhuter Kreis“, dass dieser ihm mit der leihweisen Zusendung von Zinzendorfs Leben „eine unbeschreibliche Freude gemacht“ habe.¹³ Sailer möchte aber ein Exemplar die-

9 Konrad Baumgartner/Rudolf Voderholzer (Hrsg.), Johann Michael Sailer als Brückenbauer. Festgabe zum 99. Katholikentag 2014, Regensburg 2014, S. 1 f.

10 Vgl. Joseph Gottschalk, Der Bayer Johann Michael Sailer (+1832) und seine Beziehungen zu evangelischen Schlesiern, in: Zeitschrift für Ostforschung 21/2 (1972), S. 247–263 (Anhang).

11 Schiel II (wie Anm. 5), S. 556 f. – Umgekehrt sind in der Bibliothek von Herrnhut Schriften von Sailer vorhanden.

12 Schwaiger, Kirchenvater (wie Anm. 5), S. 187.

13 Schiel II (wie Anm. 5), S. 86.

ser Schrift sein Eigen nennen und ersucht darum, für ihn ein Exemplar zu bestellen:

Ich bitte darum; ich muss es haben! Auch für das beigelegte Lied dank ich recht sehr; es erbaut mich [...] Wenn Sie an Spangenberg schreiben, so danken Sie ihm für das wahrhaft belehrende und wahrhaft stärkende Vergnügen, das mir die Beschreibung des großen Mannes gemacht hat. Können Sie mir einige von denen in der Lebensbeschreibung genannten Büchlein, und besonders seine Reden, Lieder usw., um Bezahlung n e b s t der Lebensbeschreibung verschaffen [...] ¹⁴

Am 28. Dezember 1791 richtete Sailer in einem Brief an Johann Baptist Ruoesch die Mahnung:

Deine Erklärung für die Herrnhuter an einen Bruder, der Dich besuchte, [ist] etwas laut geworden. Du handeltest recht, darfst also das Licht nicht scheuen. Indem fürchte ich mit Müller, ob nicht mit Spangenberg zuviel gestorben sei, und es sind leider nicht alle Kinder Abrahams, die ihre Vorhaut beschnitten haben. ¹⁵

Die meisten der weiteren Äußerungen von Sailer über Zinzendorf und sein Werk enthalten die Briefe an Eleonore Auguste Gräfin zu Stolberg-Wernigerode ¹⁶, deren Tochter Friederike, wie wir noch erfahren werden, einen besonderen Bezug zu Herrnhut hatte.

So lesen wir im Brief vom 24. Oktober 1798:

Was der originellste aller Christenköpfe, Zinzendorf, sagt, ist wahr, und kann bei aller Wahrheit so leicht missverstanden werden. Das Wohnen in Jesu Liebe [...] das Wohnen in Jesu Wunden und Fromm-leben ist eins [...] Wer beides trennt, tut keines recht, und wer eines recht tut, tut beides gleich. Wer Tugend und Frommsein aus eignem Rennen erzwingen will, will mit lahmen Füßen gehen; wer aber von Christo die gesundmachende Kraft nimmt und, von der Kraft belebet, mutig fortgeht, der wird zugleich in Christi Liebe wohnen und, wie Christen sollen, heilig leben [...] ¹⁷

An „Lavaters Geburtstag“, am 15. November 1800, schreibt Sailer nach Wernigerode: „Bei Gotthelf Kummer in Leipzig erschienen jüngst Zinzendorfs Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten, aus dessen Schriften gezogen, die sein Genie verraten.“ ¹⁸ In einem weiteren Brief vom

¹⁴ Schiel II (wie Anm. 5), S. 86.

¹⁵ Schiel II (wie Anm. 5), S. 111. – Der Freundeskreis um Ruoesch gilt als erste Keimzelle einer pietistisch-mystischen Romantik in Bayern. Religiöse Erweckung war ihre Grundstimmung. Schwaiger, Kirchenvater (wie Anm. 5), S. 39f.

¹⁶ Baumgartner, Begegnungen (wie Anm. 7), S. 393–423.

¹⁷ Schiel II (wie Anm. 5), S. 173f.

¹⁸ Ebd., S. 219. – Die Schrift war in Sailers Bibliothek, ebd., S. 572.

6. Januar 1801 berichtet Sailer der Gräfin: „Zinzendorfs neue Schriftenauszüge bekam ich in Regensburg von einem katholischen Freunde, Wittmann, Professor, der die Gabe des unablässlichen Gebetes besitzt und aussieht, als wenn er immer im Paradiese zu schalten hätte. Erst heute las ich mit Rührung in genannter Schrift das letzte Stück.“¹⁹

Der Brief vom 3. Januar 1803 an Auguste enthält eine ausführliche Abhandlung über Mystik – im Zusammenhang des Lieds „Eins ist not“, das nach Sailer die „wahre Mystik ausdrückt und, wo nicht von Zinzendorf, doch in seinem Geiste ist.“²⁰

Sailer schreibt:

Was die Mystik betrifft, so ist sie leider ein Schreckenkönig, für viele. Sobald wir, unfähig im Begreiflichen Heil zu finden, es im Unbegreiflichen suchen, sind wir Mystiker, ohne es zu wissen. Und sobald wir alles Heil in Gott allein suchen, sind wir wahre Mystiker, oft auch ohne es zu wissen. Der wahre Christ ist notwendig ein wahrer Mystiker; denn er sucht alles Heil in Gott allein, durch Christus.

Diese intensive Brieffreundschaft mit Gräfin Auguste und ihrer Familie wurde ergänzt und vertieft durch persönliche Begegnungen.²¹ Zu einem ersten Treffen lud Sailer im Juni 1798 zwei Söhne nach Ebersberg ein. Daraufhin erfolgten die ersten Begegnungen der ganzen Familie mit Sailer in Karlsbad: am 18. Juli 1799, wo er bis 18. August weilte; und danach in Teplitz, wo Sailer bis zum 1. September blieb. Sicher ist bei diesen Begegnungen Sailer auch nach Wernigerode eingeladen worden. Im Brief aus Landshut vom 6. Januar 1801 schreibt Sailer: „Ach! Könnte ich in ihrem Hause ausruhen: wie gerne! Es würde mir ohne Feuerung, warm genug werden. Es muss mir doch die Freude noch einmal werden, – werden, weil sie noch nicht ist. Ausruhen setzt aber Arbeit voraus, die bei mir sehr, sehr mäßig ist.“²² Nach Wernigerode führten Sailer danach insgesamt fünf Reisen, die teilweise einen mehrwöchigen Aufenthalt umfassten. Die letzte Reise, im Herbst 1811, unternahm Sailer nach Peterswaldau, wo er sich am 11. Oktober von der inzwischen dorthin umgesiedelten Familie verabschiedete.

Diese Aufenthalte boten Sailer auch die Möglichkeit, Leben und Bedeutung von Zinzendorf und sein Herrnhuter Werk näher kennenzulernen. Denn eine der Töchter der gräflichen Familie, Friederike, heiratete am 11. November 1806 den Enkel Zinzendorfs, Heinrich Ludwig Graf zu Dohna-Condeh-

19 Ebd., S. 221.

20 Ebd., S. 261 f. – Das Lied ist zu finden im Evangelischen Gesangbuch, München 1994, Nr. 386.

21 Baumgartner, *Begegnungen* (wie Anm. 7), S. 393–433.

22 Schiel II (wie Anm. 5), S. 221.

nen²³. Dadurch und durch ihre eigene tiefreligiöse Einstellung sympathisierte sie mit der Herrnhuter Bewegung; der Kontakt verstärkte sich zunehmend: am 5. Oktober 1824 trat sie der Brüdergemeinde bei. Nachdem 1833 ihr Mann verstorben war, lebte Friederike in Gnadenberg in Schlesien bis zu ihrem Tod am 4. Oktober 1854. Durch die beiden, Heinrich und Friederike, erfuhr Sailer aus erster Hand über die Herrnhuter. So sind die Briefe von Sailer nach Wernigerode noch lebensbezogener einzuschätzen, gerade auch im Blick auf unsere Fragen.

Im Brief vom 2. November 1802, also nach seinem Besuch in Wernigerode an Ostern dieses Jahres, beschreibt Sailer den zunächst tragischen Lebensweg eines Schweizers, der dann aber in Herrnhut ein gutes Ende nahm.²⁴ Alois Jauch aus Zug wurde Benediktiner in Einsiedeln, dann Beichtvater im Frauenkloster Fahr bei Zürich, wo ihn Sailer gelegentlich besuchte.

Der fromme Mann hatte Gewissensängste, dass er in der katholischen Kirche nicht predigen dürfte. Sailer tröstete ihn und sagte: „Habe du Christum im Herzen und predige ihn mit Tat überall, wo du kannst, und mit Mund, wo du ein Ohr findest“. Darüber ward er ruhig. Nach Jahren machte ihn sein Fürstabt zum Pfarrer. Da kam derselbe Gewissensdrang. Er verließ sein Ordenskleid und sein Pfarrhaus und ging zu den Reformierten in Zürich über, aus Gewissensnot [...] Jauch hielt in Zürich seine Probepredigt. Zum Unglück fand er keinen Beifall und konnte in das Ministerium zu Zürich nicht aufgenommen werden. Hier litt er sehr vieles. Zurückzukehren fand er im Gewissen keine Erlaubnis, zu bleiben außer sich keine Möglichkeit; da sagte ihm ein Freund der Brüdergemeinde: Geh nach Herrnhut, die Gemeinde nimmt dich an. Jauch ging, ward angenommen, fand Trost und Ruhe, heiratete und ist nun Missionär zu Sarepta oder wie der Ort heißt [...]²⁵

23 * 22. Oktober 1772 in Fulnik; † 9. Dezember 1833 auf Hermsdorf bei Dresden. 1797 wurde er Kammerreferendar in Berlin. Mit seinem Tod erlosch diese Linie. Schiel II (wie Anm. 5), S. 623. – Von Briefkontakten zwischen Dohna und Sailer lesen wir in den Quellen: „Gestern schrieb ich an Dohna ...“ (8. März 1808); „Friederike ist die selbstloseste Religiosität. Ihr Körper ist immer leidend, aber ihr Geist wird mit jeder Minute himmlischer. Sie und ihr Dohna passen recht wohl zusammen, Muster einer christlichen Ehe. Er, ein Enkel Zinzendorfs, ist voll Liebe und Demut.“ (27. November 1811) Vom 31. Oktober 1812 an hielt sich Sailer in Hermsdorf einige Tage bei den Dohnas auf. Am 4. Juni 1815 schrieb Sailer an Heinrich Ludwig in einem lebendigen Brief: „Endlich, endlich kommt einmal ein Wort von Sailer. Verdamme, Geliebtester, den Schweigenden nicht, weil Du den Redenden liebgewonnen. Ich trug Deinen herzlichen Brief und die herrliche Predigt, wofür Dir auch Westerholt mit mir danket, und trag sie noch im Herzen und schrieb Dir im Geiste alle Tage – aber auf dem Papier erst heute [...] Ich sehe in manchem Jünglinge das Reich Gottes (und das ist doch bei Ja und Nein das Beste, was man sehen kann) blühen, gedeihen, fruchtbringen, und dies ohn’ meine Schuld, denn ich bin unschuldig daran, es ist Gabe [...]“ Schiel II (wie Anm. 5), S. 408 f. – Noch am 18. August 1826 zeigte Bischof Sailer Johann Karl Passavant Briefe von Dohna. Schiel I (wie Anm. 5), S. 658.

24 Schiel II (wie Anm. 5), S. 260 f.

25 Ebd., S. 260 f. – Jauch Xaver, mit Klostersnamen Alois, geb. am 16. Januar 1755 in Altdorf in Uri, wurde Pfarrer in Sebastianowka. Schiel II (wie Anm. 5), S. 567.

So verhalf Sailer einem unglücklichen Mann zur Erfüllung seines Lebens. Angesichts von negativ belastenden unsittlichen Vorfällen in der katholischen Kirche äußert Sailer in seinem Brief an Gräfin Auguste in Wernigerode vom 19. Juni 1804:

Christliche Länder mag es schwerlich geben; christliche Menschen gibt es [...] In dieser Ansicht schätze ich Zinzendorf sehr. Verzweifelnd die Masse heiligen zu können, zog er die Kinder des Lichtes aus der Masse der Versammlungen heraus, sonderte sie in eignen Anstalten von der übrigen Kirchenwelt und bildete sie in wohlbereiteten Blumenbeeten. – Wohl weiß ich, dass er sich hie und da vergriff, dass viel mit aus der Welt kam, dass in den Anstalten nicht alles rein ist. Aber doch glaube ich, müsse die große Anstalt des Mannes aus diesem Gesichtspunkte betrachtet werden, wenn sein Verdienst um die Menschheit sollte richtig gefasst werden können. Im gleichen Sinn waren die bessern Ordensstifter in unserer Kirche: verzweifelnd, das Salzmeer süße zu machen, suchten sie es in kleinen Gefäßen (Klöster heißt man sie) trinkbar zu machen [...] Wohl der Friedensburg [sc. in Wernigerode], die eine eigne Gemeinde ausmacht und keiner Sonderung bedarf.²⁶

Im Brief an einen „Ungenannten“ – es könnte Matthias Claudius sein – schreibt Sailer: „Ihre Ansicht, dass ‚Christus für uns und Christus in uns‘ Hauptsache sei, und noch mehr der Eifer, die Hauptsache in sich selber lebendig darzustellen, macht Sie mir so lieb als ehrwürdig [...]“ Und für die Lektüre des Neuen Testaments empfiehlt Sailer: „Wollen Sie sich mit Übersetzungen behelfen, so hat die Zinzendorfische an Einfalt und Naivität (bei allen Mängeln eines ersten Versuches) den Vorzug.“²⁷

Der Gräfin Auguste aber empfiehlt Sailer im Brief vom 17. Juni 1806:

Sie dürfen sich dem kindlich naiven Geiste Zinzendorfs anvertrauen. Innigkeit, Herzlichkeit, Demut, Liebe im Umgang mit Christus, das ist die Seele seiner Schriften. Er kannte den Heiligen Geist und nannte ihn die Mutter [...] Übrigens essen Sie die essbare und lassen liegen die ungenießbare Speise in allem, also auch in den Zinzendorf[schen] Schriften. Das Leben ist zu kurz, als dass wir uns mit unnötigem Pro und contra die Zeit verderben sollten. Selig, wenn wir es so machen. Gottlob, Sie machen es so!²⁸

Im Brief vom 24. September 1806 an Auguste berichtet Sailer von einer Predigt seines Freundes Xaver Bayr, dass dieser durch seine „apostolische Anrede, Funken, wie Zinzendorf sagt, an unserm Herzen anklopfen“ ließ.²⁹ Nach sei-

26 Ebd., S. 289 f.

27 Ebd., S. 305–307.

28 Ebd., S. 323.

29 Ebd., S. 328.

ner Rückkehr aus Wernigerode dankt Sailer der Gräfin am 2. Dezember 1807: „In Zinzendorf lese ich mit Andacht und habe mein Exemplar an Boos schon abgegeben, weil das Ihre mein geworden ist.“³⁰ Vom ausgedehnten Besuch bei einer kranken jüdischen Frau, die viel Not und Elend im Leben erfahren hatte, berichtet Sailer nach Wernigerode am 2. August 1808: „Ach! Wie ist doch itzt in allen Religionen soviel Hospital, sagt Zinzendorf [...]“³¹ Unmittelbar in der Nachbarschaft von Landshut, in Baierbach, versuchte Baron Karl von Gumpfenberg³², inspiriert von der Mystik des Johann Evangelist Goßner, wie ein „zweiter Zinzendorf“, in „Wort und Schrift auf das Landvolk zu wirken. Dutzende, ja, hunderte jener mystischen Büchlein von München und Basel wurden durch ihn (während mehrerer Jahre) auf dem Lande verbreitet.“³³ Dieser Bericht von Jakob Salat, Sailer kundgetan, der ja zu beiden Männern Verbindungen hatte, führte bei diesem zu keiner Antwort. So klagte Salat, dass sich Sailer immer wieder mit Gumpfenberg vertraulich traf, ihn aber keines Besuches würdigte.³⁴ Am 9. Juni 1814 berichtet Sailer an Savigny³⁵: „Gumpfenberg ist wirklich in eine Innigkeit des christlichen Sinnes hineingedrungen, die Wahrheit ist und Respekt einflößt. Was aber seinen Hang zur Einsamkeit und zum Isoliertwerden von der Geschäftswelt betrifft, so habe ich ihm mündlich und schriftlich dagegen Vorstellungen gemacht.“³⁶ Außer mit Goßner stand Gumpfenberg auch mit Anna Schlatter-Bernet³⁶ in schriftlichem Kontakt, wie ein Brief von Sailer – nach dem 17. November 1814 geschrieben – an diese bezeugt.³⁷ In der Anklage gegen Martin Boos könnte, so Sailer, auch Gumpfenberg vor dem Bischof in Linz bezeugen, dass Boos in keiner geheimen Verbindung mit ihm stünde.³⁸

In einem ausführlichen Brief an Johannes Evangelist Goßner weist Sailer dann am 6. Januar 1816 auf die Gefahren hin für jeden, der sich von der Kirche trennen will:

Wer nicht Demut und Einfalt des Geistes genug besitzt, sich in herzlicher Gemeinschaft mit der Kirche zu halten, der wird den unzähligen Anlässen und Reizen, in Schwärmereien der Einbildungskraft, in Irrtümern des Verstandes, in Sünden fleischerlicher Lust verstrickt zu werden, auf die Dauer nicht entgehen können. Denn es fehlt

30 Ebd., S. 336.

31 Ebd., S. 345.

32 Karl Freiherr von Gumpfenberg auf Peuerbach (1791–1863) war in Landshut Schüler von Savigny. Er wurde in München k. b. Kämmerer, Staatsrat und Präsident des Oberappellationsgerichtes. Schiel II (wie Anm. 5), S. 588.

33 Schiel I (wie Anm. 5) S. 461. Um 1812 geschrieben.

34 Baumgartner, *Begegnungen* (wie Anm. 7), S. 261–296.

35 Schiel II (wie Anm. 5), S. 398.

36 Konrad Baumgartner, *Frauen im Leben von Johann Michael Sailer (1751–1832)*, in: *Verein für Augsburger Bistumsgeschichte. Jahrbuch 56 (2022)*, S. 415–495.

37 Schiel II (wie Anm. 5), S. 400.

38 Ebd., S. 412.

ihm, getrennt von der Kirche, an einer Leuchte, an einem Führer – außer ihm, außer seinem Dünkel. Diese dreierlei Gefahren sind besonders drohend für die weiblichen Seelen, weil sie, statt eine stille Armella³⁹ zu sein und nach Paulus in der Kirche zu schweigen, oder mit Maria zu Füßen Jesu zu sitzen, viel lieber reden und herrschen möchten, wozu sie, zumal ihnen alle gelehrte Bildung fehlet, untüchtiger sind, als sie nicht glauben können.

Sailer betont ausdrücklich, er möchte damit niemanden anklagen, niemanden belehren, sondern allein auf Gefahren aufmerksam machen, „die durch alle alte und neue und selbst durch die neueste Erweckungsgeschichte sind bestätigt worden“.⁴⁰ So hielt sich Sailer an das Wort von Paulus: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5,21) Die Aufgeschlossenheit für die anderen christlichen Konfessionen und spirituellen Bewegungen bedeutete für ihn nicht, mögliche Gefahren und Irrwege zu übersehen; die Treue zum katholischen Glauben und zur Kirche aber stand für ihn nicht in Frage.

Herrnhut selbst hat Sailer nicht besucht, aber er hat dorthin mehrere seiner Schriften gesandt. Zwei der Brüderkolonien, Gnadenfrei und Kleinwelka, hat er kennengelernt. Er schreibt in einem Brief an Luise Lavater, dass diese ihn „sehr erbaut“ haben.⁴¹

Sailers „Liebe zu Zinzendorf“ sieht Johann Karl Passavant⁴² in einer Notiz aus der Zeit zwischen 24. und 30. August 1827 im Zusammenhang mit dem „Gedanken, bei dem er am meisten verweilt, der Gemeinschaft der Heiligen; sie ist ihm durch innere Erfahrungen deutlicher, zum Lebenselement geworden. Er denkt sich dabei die Scharen der gefallenen höheren Geister, dann alle heiligen Verstorbenen und endlich alle frommen Lebenden und fühlt sich lebendig als ein belebtes und belebendes Glied dieser Kette.“⁴³

39 Armella Nicola, Kind armer Bauerneltern, ist 1609 in der Bretagne geboren. Sie wurde von den Ursulinen als Pförtnerin im Kloster angestellt. Am 24. Oktober 1671 ist sie im Ruf der Heiligkeit gestorben.

40 Schiel II (wie Anm.5), S.416–418.

41 Brief vom 27. November 1811. Schiel II (wie Anm. 5), S. 376.

42 Konrad Baumgartner, Austausch mit Johann Karl Passavant (1790–1857), Johann Michael Sailer (1751–1832) und Melchior von Diepenbrock (1798–1853), in: Klerusblatt 102 (2022), S. 312–318; 343–347; 385–388. – Johann Karl Passavant (1790–1857) studierte Medizin und war dann in Wiener Hospitälern tätig. Seit 1816 war er in Frankfurt/Main als praktischer Arzt tätig. Er sympathisierte stark mit dem Gedanken der Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen: das tiefer gegründete und von allem Unwesentlichen gereinigte katholische Dogma sollte nach ihm die Grundlage dafür abgeben. Seine Ideen trug er Papst Pius VII. in einer Privataudienz vor. Schiel II (wie Anm. 5), S. 629.

43 Schiel I (wie Anm. 5), S. 676.

Für diese Zeit kennzeichnend ist

eine charakteristische Verbundenheit innerlich frommer Christen, über die Grenzen der konfessionellen Kirchen hinweg. Was diese Menschen verband, war die Hochschätzung der Heiligen Schrift, die innige Liebe zu Christus, edle Menschlichkeit und tätige Nächstenliebe [...] Sailer verstand christliche Religiosität als gottselige Innigkeit. Von hier öffnete sich ein Zugang in eine geläuterte christliche Mystik hinein. Er selber wahrte sich zeitlebens – und mit der Erfahrung fortschreitend – die Kraft kritischer Unterscheidung.⁴⁴

Bertram Maier hat Sailers „Leben als einen einzigen Dialog in konzentrischen Kreisen“ bezeichnet:

Theologisch reflektiert schlagen sich die konzentrischen Kreise in den Ebenen des Theismus (äußerer Kreis), Christianismus (mittlerer Kreis) und Katholizismus (innerer Kreis) nieder. Wiederholt bedient sich unser Theologe dieses Dreischritts, den er nicht nur als äußeres rhetorisches Stilmittel nützt, sondern als inneres Strukturprinzip seiner Werke einsetzt.⁴⁵

Entwicklungen

Nach den beeindruckenden Ausformungen des Pietismus in der Barockzeit, die mit den großen Namen Spener, Francke und Zinzendorf verbunden sind, nahmen die geistlichen Aufbrüche in der Folgezeit an Kraft und Bedeutung ab; vielerorts zogen sich die Pietisten als die „Stillen im Lande“ zurück; gleichwohl gab es einzelne Vertreter der Bewegung. Erst nach den Erschütterungen der Menschen durch die Französische Revolution, die Napoleonischen Kriege und die abflauende Faszination durch die Aufklärung bildete sich ein neuer Sinn für das Übernatürliche und ein vertieftes innerliches Leben, der zu einem geistlichen Aufbruch überall in den deutschen Landen führte – um 1830 erreichte er den Höhepunkt. Es formten sich die „Erweckungsbewegungen“ aus, die sehr verschiedene Formen annahmen und regional bezogen waren:

44 Schwaiger, Kirchenvater (wie Anm. 5), S. 58 und 62.

45 Bertram Maier, *Extra Christum nulla salus. Johann Michael Sailers Anstöße für einen ökumenischen Weg*, in: Konrad Baumgartner/Peter Scheuchenspflug (Hrsg.), *Von Aresing bis Regensburg. FS zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001*, Regensburg 2001, S. 207–222, hier: S. 208. Bertram Maier, *Die Kirche der wahren Christen. Johann Michael Sailers Kirchenverständnis zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung*, Stuttgart/Berlin/Köln 1990.

Beeinflusst von Johann Michael Sailer kam es unter seinen Freunden seit 1794 zur „Allgäuer Erweckungsbewegung“: Martin Boos, Johann Michael Feneberg und Johann Evangelist Goßner waren führende Persönlichkeiten der Bewegung, die viele Sympathisanten hatte.⁴⁶

In der Allgäuer Erweckungsbewegung spielten Sailerschüler und Sailerfreunde die entscheidende Rolle. Sailer stand dieser Bewegung in den Anfängen sehr nahe, ohne freilich Exzesse zu billigen. Mit Priestern dieser Strömungen blieb er ein Leben lang freundschaftlich verbunden.⁴⁷

In Württemberg waren Engel und Oetinger schon früh als „Erweckte“ bekannt. Um 1826 kam es zu einem neuen Aufbruch um den jungen Pfarrer Ludwig Hofacker (1798–1828). Der Pfarrer von Möttlingen Johann Christoph Blumhardt (1805–1880) bewirkte durch seine Predigten eine große Bußbewegung.

In Baden erregte der katholische Priester Aloys Henhöfer (1789–1862) Aufsehen, da er sich als Anhänger der Allgäuer Erweckungsbewegung mit einem Teil seiner Pfarrei von der katholischen Kirche abwandte.⁴⁸

In Nordbayern machte die „Erlanger Erweckungsbewegung“ mit bedeutenden Theologieprofessoren von sich reden. Viele Pfarrer und Prediger galten als „Erweckte“.

Auch in den übrigen deutschen Landen, in Hessen, am Niederrhein und in Wuppertal, in Minden, Bremen und Hamburg, aber auch in Schleswig-Holstein, Berlin und Pommern hielten es viele Christen mit den neu aufbrechenden Bewegungen.⁴⁹

Den weiten kirchengeschichtlichen Horizont zeigt Schwaiger auf:

Die Bemühung um das rechte Verständnis des Evangeliums ist so alt wie das Christentum selber. Gegen ein Christentum, das in dogmatischen Formeln und kirchlichen Institutionen zu erstarren drohte, erhoben sich zu allen Zeiten der Kirchengeschichte Bewegungen. Manchmal führte die Gegenströmung zu Abspaltungen und Sektenbildung. Die protestantischen Kirchen boten für betont subjektive Innerlichkeit einen weit günstigeren Raum zur Entfaltung als die straff

46 Schwaiger, *Kirchenvater* (wie Anm. 5), S. 56–62; Monique Bouic, Johann Michael Sailer et les „réveillés“ de l’Allgäu, in: Baumgartner/Scheuchenpflug, *Von Aresing bis Regensburg* (wie Anm. 45), S. 53–67 sowie Cornelia Scheuchenpflug, (Deutsche) Zusammenfassung, S. 68 f.; Dietrich Meyer, Die Herrnhuter Brüdergemeine um 1800. Ihre Kontakte zur Katholischen Kirche, besonders zur Allgäuer Erweckungsbewegung, in: *Archiv für Schlesische Kirchengeschichte* 66 (2008), S. 67–87.

47 Schwaiger, *Kirchenvater* (wie Anm. 5), S. 57.

48 Schiel I (wie Anm. 5), S. 277.

49 Erich Beyreuther, *Geschichte des Pietismus*, Stuttgart 1978; Dietrich Meyer (Hrsg.), *Pietismus – Herrnhutertum – Erweckungsbewegung*, FS für Erich Beyreuther, Köln/Bonn 1982.

organisierte, hierarchisch gestufte katholische Kirche. Gegen den rationalistischen Zeitgeist regten sich frühzeitig Bemühungen um ein zuinnerst im Herzen und im gläubig vertrauenden Gemüt wurzelndes lebendiges Christentum [...] Die erste Empörung des vielgestaltigen Pietismus richtete sich [...] gegen ein in Geruhsamkeit erstarrtes Gewohnheitschristentum [im Namen einer „Erweckung“, K.B.], gegen den Formalismus der Theologie und gegen die Pastorenherrschaft der evangelischen Kirchen. Aus pietistischen Strömungen wuchsen ‚Erweckungsbewegungen‘ verschiedenster Art.⁵⁰

Von der Basis des Christseins her gefragt: wo kann ein entschiedener Christ, Frau oder Mann, eine Lebensform „in der Welt“ finden, die seiner Sehnsucht und seiner Bereitschaft entspricht, das Evangelium Jesu zu leben und Evangelium Jesu zu sein. Dazu gibt es mehr als genug an geistlichen Schriften, die über die Heilige Schrift hinaus Hilfen geben. Doch Glaube bedarf auch der Gemeinschaft Gleichgesinnter und der Weisung geistlicher Leiter und Begleiter, um in den Höhen und Tiefen der Nachfolge Jesu bestehen zu können.

Aus solchen Motiven sind Geistliche Gemeinschaften im Laufe der Geschichte der Kirche entstanden, innerhalb ihrer Organisationsformen, aber auch mit neuen Strukturen. Nicht wenige sind aus den verfassten Kirchen „ausgewandert“ und haben außerhalb ihrer Mauern „ihre Zelte aufgeschlagen“, nicht selten als Neugründungen oder Sektengemeinschaften. Auch in unseren Tagen gab und gibt es solche Entwürfe und Lebensformen, inspiriert und angeführt von überzeugend das Christsein lebenden Frauen und Männern. Viele überdauern Krisen und Schwierigkeiten, andere erfahren das kirchliche Verbot. Doch für eine Erneuerung und Revitalisierung christlichen Lebens sind solche Glaubensgestalten und Lebens- und Glaubensgemeinschaften von größter Bedeutung.

Unsere beiden „Gewährsleute“, Zinzendorf und Sailer, haben in diesem Sinn ein erneuertes und vertieftes Christsein vorgelebt und angeregt. Die Kenntnis ihres Lebenswerkes vermag Inspirationen zu geben für heute und morgen.

Im Blick auf einen der beiden hat einer meiner theologischen Lehrer in Passau, Alois Winklhofer (1907–1971),⁵¹ vor Jahren das Wort geschrieben:

50 Schwaiger, Kirchenvater (wie Anm. 5), S. 56. – ‚Erweckung‘ meint: Gott erweckt Menschenherzen und macht sie fragen nach Gott. Es gibt Christen und Glaubensgemeinschaften, die inständig um Erweckung beten. In der Heiligen Schrift gibt es viele Stellen, die für diese Zusammenhänge genannt werden, z. B. 2 Tim 4,5; 2 Petr 3,1. Einer ist brennend im Geist und weckt andere auf. – Ein fernes Echo bietet das Lied von Jochen Klepper „Er weckt mich alle Morgen“. „Das Wort der ew’gen Treue, das Gott uns Menschen schwört, erfahre ich aufs Neue so, wie ein Jünger hört.“

51 Vgl. Philipp Schäfer, Art. Winklhofer, Alois, in: Lexikon für Theologie und Kirche (wie Anm. 1), Bd. 10, Sp. 1228 f.

Eines aber sollten wir besonders erbeten: Eine exemplarische Priesterseelsorger-Gestalt, von der eine normgebende Wirkung ausgeht, einen neuen Johann Michael Sailer, der kraft der menschlichen Glaubwürdigkeit seiner Persönlichkeit, seiner Warmherzigkeit und selbstverständlichen Gläubigkeit an Universitäten und Hochschulen jungen Menschen ein wegweisender Freund und in allen einflussreichen Kreisen ein hochgeachteter priesterlicher Mann wäre. Dem würde es wohl gelingen, ein neues priesterliches Berufs-Image zu prägen und die Vorstellung eines „Amtshauses“ zu vermitteln, in dem sich jeder daheim und näher bei Christus fühlen könnte.

Ein solches Wort könnte in ähnlicher Weise zu Zinzendorf und der Brüder-Unität geschrieben werden.

Konrad Baumgartner, The Connections of Johann Michael Sailer (1751–1832) with Count Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760) and with the Moravian Church

The motto that governed the life and work of the famous Roman Catholic theologian and later Bishop of Regensburg Johann Michael Sailer (1751–1832) was ‘God in Christ – the salvation of the world’. This Christocentric approach characterized his many contacts with separated Christians: with Protestant and Reformed Christians, but also with Christian communities such as the Moravian Church. He especially venerated its founder Count Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, reading his writings, quoting them in his letters, and also recommending them to colleagues and students. Through the Stolberg-Wernigerode family he acquired detailed knowledge about this missionary and social movement. Although Sailer never visited Herrnhut, he did visit the Moravian settlement of Kleinwelka. For Sailer what was important was common friendship with Christ within the communion of saints, both now and in the consummation of all things with God. Any form of proselytism was foreign to him. Ecumenism today should be shaped and lived in such a spirit of renewed Christian togetherness. Zinzendorf and Sailer offer good pointers towards this.